

wirtschaft

Premium übernimmt ADM

TÄGERWILEN. Die Thurgauer Premium Communications Group übernimmt die Berliner ADM mit mehreren deutschen Standorten. Dadurch wächst der Personalbestand der gesamten Callcenter-Gruppe massiv von 4000 auf 7000 Beschäftigte. Der Umsatz, der nun an 15 Standorten in der Schweiz und Deutschland erwirtschaftet wird, steigt von 150 Mio. auf voraussichtlich 270 Mio. Franken. Wie Premium-Gruppenchef Marcus Meloni sagte, sei die zugekaufte ADM im Geschäft mit grossen Volumen tätig, was die bestehenden Tätigkeiten – Callcenter-Leistungen für spezialisierte Nischenmärkte – gut ergänze.

In Deutschland ist Premium Communications künftig mit vier Marken präsent: The Bee Company, die auf mehrsprachige Dienstleistungen fokussiert ist, sowie SIM, die komplexe Produkte und Dienstleistungen vermarktet, Dima als Dienstleisterin nationaler Unternehmen und neu ADM. Für Meloni ist klar, dass die Übernahme einer grossen Unternehmensgruppe im aktuellen wirtschaftlichen Umfeld anspruchsvoll sei. Man wolle sich aber auch in schwierigen Zeiten als «dynamisches und zukunftsorientiertes Unternehmen empfehlen». Zudem hatte Premium-Verwaltungsratspräsident Peter Weigelt bereits im Frühling angekündigt, die Wachstumsstrategie im laufenden Jahr weiterzuverfolgen.

Die Akquisition der ADM wird als All-Equity-Finanzierung abgewickelt, sprich ohne Bankfinanzierung, ausschliesslich durch die an der Firma mehrheitlich beteiligte Barclays Private Equity und das Management. (T.F)

JOURNAL

Clariant nimmt mehr Geld auf als angekündigt

Der angeschlagene Chemiekonzern Clariant beschafft sich mehr neue Mittel als angekündigt. Der Konzern hat eine Wandelanleihe von 300 Mio. Fr. bei Investoren platziert. Ursprünglich waren 225 Mio. Fr. geplant. (sda)

Siemens einigt sich mit Weltbank

Siemens hat sich in der Aufarbeitung des milliarden schweren Schmiergeld-Skandals mit der Weltbank geeinigt. Der Elektronikonzern sicherte zu, Organisationen wie die Vereinten Nationen bei der Vorbeugung von Korruption zu unterstützen. (dpa)

Hilti erwirbt Diamanttechnik-Firma

Der liechtensteinische Bauzulieferkonzern Hilti hat das US-Diamanttechnik-Unternehmen Diamond B übernommen. Es bietet Geräte für Beton-, Bohr- und Säge-Dienstleister an. (ap)

Geschäftsreisende fliegen vermehrt Economy Class

Bei der Swiss haben Geschäftsreisende, die Economy statt Business oder First Class fliegen, deutlich zugenommen. Man spüre, dass sich die Reisebestimmungen bei Firmen wegen des Kostendrucks verändert hätten, sagte Swiss-Verkaufschef Rudolf Schumacher zu «Travel Inside». (ap)

Austrian Airlines streicht 1000 Stellen

Austrian Airlines (AUA) baut nach den Einbrüchen im Luftfahrtgeschäft bis Mitte 2010 rund 1000 Stellen ab. Die AUA hat derzeit knapp 8000 Mitarbeiter. (apa)

«Auf Augenhöhe mit Zürich»

Bern kooperiert in der Standortpromotion neu mit der Romandie. Treibende Kraft war der Berner Volkswirtschaftsdirektor Andreas Rickenbacher von der SP.

Herr Rickenbacher, Bern schlägt sich wirtschaftlich zur Westschweiz. Wieso?

Andreas Rickenbacher: Wir hatten die Wahl, die Standortpromotion im Ausland wie bisher allein weiterzuführen oder in Kooperation mit einer anderen Region. Als die Westschweizer mit der Idee einer gemeinsamen Standortpromotion auf uns zukamen, war klar: Im intensiver werdenden internationalen Wettbewerb erreichen wir mit gebündelten Ressourcen mehr. Bisher hat unser Kanton vier ausländische Zielmärkte beworben, mit dem gleichen Budget können wir nun zehn bis zwölf Länder erreichen. Zudem ist für uns als zweisprachiger Brückenkanton eine Kooperation mit der Westschweiz sinnvoll.

Letztlich bleiben die sechs Kantone Rivalen: Jeder will eine ausländische Firma in seinen Kanton holen.

Rickenbacher: Alle sechs beteiligten Kantonsvertreter haben etwas Entscheidendes begriffen: Als Volkswirtschaftsdirektor verteidigt man immer seinen Kanton. Aber wenn wir auf der internationalen Bühne um neue Firmen buhlen, haben wir nur eine Chance, wenn wir zusammenspannen. Es ist auch für Bern besser, wenn sich eine neue Firma in Freiburg oder Genf niederlässt als in Irland.

Fürchten Sie nicht, dass die meisten Firmen den wirtschaftlich potenteren Arc Lémanique Bern vorziehen werden?

Rickenbacher: Der Arc Lémanique hat klare Stärken, etwa mit der ETH Lausanne oder dem Flughafen Genf. Wir haben andererseits ein politisches Entscheidungszentrum oder einen zweisprachigen Kanton zu bieten. Alle sechs Kantone haben unterschiedliche Trümpfe in der Hand.

Wäre es statt der Konkurrenz zwischen Greater Geneva Berne Area, Greater Zurich Area und Basel Area nicht sinnvoller, im Ausland gemeinsam als Greater Swiss Area zu werben?

Rickenbacher: Das ist eine Frage, die wir uns in Zukunft stellen müssen. Zurzeit ist Greater Zurich Area ein starker Akteur auf dem internationalen Parkett, und wir haben uns überlegt, was wir entgegenseetzen können. Mit unserer



Andreas Rickenbacher sieht Bern als Brückenkanton.

PERSON

Andreas Rickenbacher

ist seit 1. Juni 2006 Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern sowie Vertreter der Westschweizer in der Schweizer Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz. Er hat unter anderem an der HSG studiert. (red.)

Grösse können wir auf gleicher Augenhöhe mit Zürich, aber auch der Lombardei oder Baden-Württemberg konkurrieren.

Planen Sie wie die Ostschweizer auch in anderen Bereichen zusammenzuarbeiten?

Rickenbacher: Diese Diskussion ist noch zu früh.

Sie vertreten als Deutschschweizer eines deutschsprachig dominierten

Kantons seit neustem die Westschweiz, nämlich in der nationalen Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz. Sind Sie ein halber Romand?

Rickenbacher: Im Vorfeld der Bundesratswahl muss ich aufpassen, was ich dazu sage... Sicher ist von Vorteil, dass ich in der zweisprachigen Region Biel-Seeland mit der französischen Sprache aufgewachsen bin und so auch auf Französisch verhandeln kann.

Wirkt der Sprachenstreit vor der Bundesratswahl auf Sie obsolet?

Rickenbacher: Sicher ist unser Projekt ein Gegengewicht zur aktuellen Diskussion. Wir zeigen, dass man in einem wichtigen Bereich, der wirtschaftlichen Entwicklung, über die Sprachgrenzen hinweg zusammenarbeiten kann. Unterschiedliche Sprachen sind

nicht ein Handicap, sondern ein Standortvorteil. So gesehen stärkt unser Projekt das Gleichgewicht in unserem Land und hat eine staatspolitische Dimension.

Wenn Sie die Romandie vertreten: Kann das dann Urs Schwaller von der CVP als deutschsprachiger Freiburger im Bundesrat nicht auch?

Rickenbacher: Das hat die Bundesversammlung zu entscheiden.

Bei der Präsentation wurde von «unserer Region, der Westschweiz» gesprochen. Gehört Bern ab jetzt zur Westschweiz?

Rickenbacher: Bern ist und bleibt Brückenkanton. Wir kooperieren weiterhin in unterschiedlichen Koalitionen: In der Auslandpromotion mit der Romandie, in der «Hauptstadtregion» mit anderen Partnern. Zudem wollen wir künftig mehr mit Zürich kooperieren, um unsere Interessen als Grosskanton in der Bundespromotion besser zu vertreten.

Interview: Barbara Spycher, Bern

Gewichtige Allianz im Westen

Der welsche Esprit war spürbar, als sechs kantonale Volkswirtschaftsdirektoren gestern in Bern vor die Medien traten. Locker und zum Scherzen aufgelegt stellten sie ihren Wurf vor: Die Greater Geneva Berne Area. Unter diesem Namen wollen die Kantone Bern, Freiburg, Genf, Neuenburg, Waadt und Wallis zusammen im Ausland um die Neuansiedlung von Firmen werben. Es geht vorerst bloss um wirtschaftliche Standortpromotion, nicht wie in Zürich um einen Metropolitan-Raum mit einem eigenen politischen System.

Der Name jedoch lehnt sich an den Wirtschaftsraum Greater Zurich Area an, der ein Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 190 Mrd. Fr. generiert. Da sich Bern neu zur Westschweiz gesellt hat, setzt die Greater Geneva Berne Area mit einem BIP von 166 Mrd. Fr. einen starken Gegenpol. 37% der Schweizer Bevölkerung leben in diesem zweisprachigen Raum. Bisher hat der Kanton Bern die ausländische Standortpromotion allein betrieben.

Der Name jedoch lehnt sich an den Wirtschaftsraum Greater Zurich Area an, der ein Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 190 Mrd. Fr. generiert. Da sich Bern neu zur Westschweiz gesellt hat, setzt die Greater Geneva Berne Area mit einem BIP von 166 Mrd. Fr. einen starken Gegenpol. 37% der Schweizer Bevölkerung leben in diesem zweisprachigen Raum. Bisher hat der Kanton Bern die ausländische Standortpromotion allein betrieben.

Daneben haben das Wallis, Neuenburg, die Waadt und der Jura im DEWS-Netz kooperiert, Freiburg und Genf haben zu zweit gewonnen. Ab 1. Januar 2010 sei «Schluss mit der zerstückelten Standortpromotion», sagte der Genfer Pierre-François Unger, Präsident der Westschweizer Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz.

Er verhehlte nicht, dass dazu Rivalitäten überwunden werden mussten. Aber es sei «reiner Unsinn», wenn ein ausländisches Unternehmen von drei Wirtschaftsförderungen der Westschweiz kontaktiert werde. «Für die USA sind Freiburg, Neuenburg und das Wallis kaum weiter entfernt als die Quartiere einer einzigen Stadt.» Die wichtigsten Zielmärkte sind die USA, Deutschland und Frankreich. Nicht dabei ist der Jura, der sich wegen der geographischen Nähe neu der Basel Area anschliesst (vgl. Ausgabe von gestern). (spy)

Trichet schützt, aber ermahnt Banken auch

EZB-Präsident Jean-Claude Trichet nimmt die wegen zögerlicher Kreditvergabe kritisierten Banken teilweise in Schutz.

LUXEMBURG. Er sei glücklich mit dem Resultat des ersten Refinanzierungsgeschäfts der Europäischen Zentralbank (EZB) in der vergangenen Woche, sagte EZB-Chef Jean-Claude Trichet nach einer Sitzung des EZB-Rats. Trichet ermahnte die Banken dennoch, die bereitgestellten Gelder nun in den Wirtschaftskreislauf einzuspeisen.

Die schleppendere Kreditvergabe in der Euro-Zone sei sowohl durch geringere Nachfrage wegen der Rezession, aber auch durch geringeres Angebot bedingt, erläuterte Trichet. Wichtig sei, dass das frische Geld nach und nach

dazu führe, dass das Finanzsystem besser funktioniere. Die zurückliegenden Zinssenkungen der EZB würden von den Banken schrittweise an die Konsumenten weitergegeben. «Die Märkte sind nun stark mit Liquidität ausgestattet.»

Die EZB hatte vergangene Woche erstmals in ihrer Geschichte den Geschäftsbanken Geld für ein ganzes Jahr zum Festzins von nur 1% zur Verfügung gestellt. Insgesamt deckten sich mehr als tausend Banken mit rund 500 Mrd. € ein. Seitdem parken sie einen Großteil dieses Geldes aber über Nacht auf Einlagekonten bei der EZB. Politiker und Unternehmer hatten die Banken deshalb attackiert. Einige sprachen gar von einer «Bedrohung für das Überleben vieler Firmen». Den Leitzins belass die EZB gestern wie erwartet auf dem Rekordtief von 1%. (rtr)

14,7 Millionen Menschen sind in den USA arbeitslos

Die US-Arbeitslosenquote ist im Juni auf 9,5 Prozent geklettert. Das ist der höchste Stand seit mehr als einem Vierteljahrhundert.

WASHINGTON. 14,7 Mio. Menschen sind in den USA ohne Job, allein im Juni gab es 467 000 Kündigungen, wie das US-Arbeitsministerium mitteilte. Die Arbeitslosenquote liegt nun bei 9,5%. Seit Beginn der Rezession in den USA im Dezember 2007 sind damit insgesamt 6,5 Mio. Arbeitsplätze verlorengegangen.

Einbussen gab es in zahlreichen Segmenten. Besonders betroffen seien aber jetzt das verarbeitende Gewerbe, Dienstleistungen und der Bausektor. Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit lag im Juni bei nur noch 33 Stunden, die niedrigste Stun-

denzahl seit 1964. Der Stellenabbau im Juni fiel deutlich stärker aus als von Ökonomen erwartet, die mit einem Rückgang um 363 000 Jobs gerechnet hatten. Experten erwarten, dass die Arbeitslosigkeit weiter steigt und noch in diesem Jahr die Marke von 10% überschreiten wird.

Dennoch sind zahlreiche US-Ökonomen zuversichtlich, dass die Rezession noch in diesem Jahr enden wird. Allerdings gehen wirtschaftliche Erholungsphasen nach einer Finanzkrise tendenziell eher langsam voran. Verschiedene Wirtschaftswissenschaftler prognostizieren daher, dass es Jahre dauern dürfte, bis der Arbeitsmarkt sich wieder richtig erholt hat. Einige gehen davon aus, dass die amerikanische Arbeitslosenrate nicht vor 2013 wieder unter die 5%-Marke fallen dürfte. (ap/dpa)

Rochaden bei den Tagblatt Medien

ST. GALLEN. Im Rahmen des Projekts Avanti der NZZ-Gruppe stehen auch bei den Tagblatt Medien als NZZ-Tochter personelle Änderungen an. Per Anfang 2010 wird Thomas Gugger, Leiter Finanzen und Controlling, Mitglied der Geschäftsleitung der St. Galler Tagblatt AG und Nachfolger von Finanzchef Max Kürsteiner, der in Frühpension geht. Gugger obliegt auch die Projektleitung der funktional zentralisierten Lohnbuchhaltung für alle Geschäftsbereiche (NZZ, Tagblatt Medien, LZ Medien), die in St. Gallen angesiedelt wird. Zudem leitet Gugger bei den Tagblatt Medien den Bereich Personal und Dienste. Peter Baer, bisher Leiter Informatik bei den Tagblatt Medien, wird Leiter Informatik bei der NZZ-Gruppe. Die Informatik pro Geschäftsbereich wird durch eine zentrale Organisation mit IT-Betrieb und Applikationen abgelöst. Baer führt vorerst auch den Bereich Applikationen. (T.G.)